

Im  
Schwarzwald |  
*Uncollected Poems*  
1906–1911

*Rilke*

Blätter der Rilke-Gesellschaft

31 | 2012

*Wallstein*

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT  
Band 31 (2012)

Im Schwarzwald  
*Uncollected Poems 1906–1911*

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Erich Unglaub und Jörg Paulus



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

PD Dr. Jörg Paulus  
Technische Universität Braunschweig  
Institut für Germanistik  
Bienroder Weg 80  
38106 Braunschweig  
E-Mail: [j.paulus@tu-bs.de](mailto:j.paulus@tu-bs.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2012  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN 978-3-8353-1137-4

ELKE SCHUTT-KEHM

*Rosen für Rilke*

Exlibris für Rilke und mit Rilke-Motiven

Exlibris sind kleine, graphisch gestaltete Blätter, welche, in größerer Auflage gedruckt, zur Besitzkennzeichnung auf die Innenseiten der vorderen Einbanddeckel von Büchern geklebt werden. Die ältesten Beispiele stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts, als die Buchdruckkunst, deren »Nebenprodukt« das Exlibris ist, gerade ihren Siegeszug durch Europa angetreten hatte. Der Reiz dieser Bucheignerzeichen besteht in der Kombination von Schrift und Bild: Der Eigernamen erscheint meist in Verbindung mit dem lateinischen »ex libris« (aus den Büchern von ...), was dieser kleingraphischen Gattung ihren Namen gegeben hat. Ihre Blütezeit erlebte die Exlibriskunst zwischen 1890 und 1925; waren zuvor Jahrhunderte lang Wappen dominierend gewesen, so weitete sich nun die Motivpalette für eine neue, bildungsbeflissene und prestigebewusste bürgerliche Klientel. Plötzlich war alles darstellbar, was die Kundschaft wünschte, um etwas über sich und die eigenen Lebensumstände im kleinformatigen Bilde preiszugeben: Porträts, Architektur und Landschaft, Liebe und Tod, Pflanze und Tier, Religion und Weltanschauung, Humoristisches und Berufsbilder.

Das Gutenberg-Museum in Mainz besitzt mit mehr als 100.000 Blättern eine der bedeutendsten Exlibris-Sammlungen weltweit. In der Reihe »Exlibris des Monats« werden jeweils ausgewählte Objekte in einer Sondervitrine präsentiert. Im Rosenmonat Juli stand 2011 ein Blatt für Rainer Maria Rilke im Mittelpunkt – Anlass, auch einmal einen Blick auf weitere Exlibris auf den Namen des Dichters und seine Wirkung im Exlibris zu werfen.

Rilke hatte bekanntlich ein besonderes Verhältnis zur Rose, die ihm unter anderem Symbol für selbstgenügsame Schönheit, Weiblichkeit und Zartheit war. In einem 24teiligen »Rosenzyklus« huldigt er der Königin der Blumen, immer wieder taucht sie als symbolbefrachtetes Wortbild in seinen Werken auf. Selbst wer nicht viel über Rilkes Leben weiß, kennt doch meist die Anekdote von der Bettlerin in Paris, der er statt Geld eine Rose gab; die Frau, sonst tagtäglich am selben Platz, blieb darauf einige Tage verschwunden. Als sie wieder da war, fragte ihn seine Begleiterin, die alles miterlebt hatte, wovon die Frau denn in der Zwischenzeit gelebt habe; »von der Rose«, soll der Dichter geantwortet haben. Auch des Dichters Grabspruch »Rose, oh reiner Widerspruch, niemandes Schlaf zu sein unter soviel Lidern« hat nachhaltige Wirkung auf Generationen von Rilke-Fans ausgeübt. So wundert es nicht, dass in allen drei Exlibris, die zu Lebzeiten für Rilke geschaffen wurden, Rosen eine Rolle spielen.

Walter Caspari (1869 Chemnitz – 1913 München) und Emil Orlik (1870 Prag – 1932 Berlin), beide wenig älter als der Dichter, waren in München quasi Rilkes Kollegen, denn sie arbeiteten alle für die neue Zeitschrift *Jugend*.

Walter Caspari hatte, nach einer kaufmännischen Lehre, erst mit 22 Jahren in Leipzig mit dem Kunststudium begonnen und war über Weimar nach München

gekommen, wo er 1896/97 an der Akademie studierte. Bereits zu dieser Zeit illustrierte Caspari ein Märchenbuch und lieferte Karikaturen für die *Jugend*. Später arbeitete er auch für den *Simplizissimus*, die *Fliegenden Blätter*, die *Lustigen Blätter* und die *Gartenlaube*. Daneben machte er sich durch Buchschmuck, Exlibris und Plakate einen Namen, malte, zeichnete und ist bis heute durch die bezaubernden Bilderbücher, welche er mit seiner Schwester Gertrud bis zu seinem Tod gestaltete, ein Begriff.

Für Rilke schuf Caspari ein elegantes Jugendstil-Blatt (Abb. 1): Von prachtvollen Rosen nahezu symmetrisch gerahmt, steht eine einsame Leier als Sinnbild des Dichters. Ein schräg gestellter Wappenschild weist auf Seelenadel und nobles Wesen des Eigners hin. Die Leier wächst vor dunklem Hintergrund einer – zugegebenermaßen kleinen – Sonne entgegen: ein hoffnungsvolles Zeichen allemal.

Emil Orlik, Landsmann Rilkes, hatte den Dichter wahrscheinlich bereits in der Heimatstadt Prag kennengelernt. Nach Ausbildungsjahren in München war Orlik 1894 zum Militärdienst nach Prag zurück gekehrt, wo er 1895 in den »Verein der Deutschen Bildenden Künstler in Böhmen« eintrat.<sup>1</sup> Im folgenden Jahr, wohl schon wieder in München, schuf Orlik nicht nur ein Exlibris für den Dichter, sondern entwarf auch den Umschlag für dessen Gedichtband *Advent*. Drei Jahre später veröffentlichte Rilke 1900 einen Artikel über Orlik in der Wiener Kunst-Zeitschrift *Ver sacrum*, um dem Künstler, der gerade Mitglied der Secession geworden war, weitere Türen der kunstsinnigen Wiener Kreise zu öffnen.<sup>2</sup> Dass Orlik und Rilke einander kannten, beweist unter anderem auch eine Karikatur, in der Orlik den Dichter im Kreise von Künstlerfreunden gezeichnet hat und die 1898 in Heft 1 der Zeitschrift *Das Narrenschiff* abgedruckt wurde.<sup>3</sup>

Orlik, der 1900 seine erste Japan-Reise unternommen hatte, von der fernöstlichen Kunst fortan sehr inspiriert war und seinerseits das moderne Exlibris dort bekannt machte, erhielt die Einladung zur Teilnahme an der aufsehenerregenden XIV. Ausstellung der Secession 1902, die Klingsers Beethoven-Plastik und Klimts Beethovenfries als zentrale Anziehungspunkte, daneben Werke verschiedener Secessionisten, und eben auch ein Intarsienbild Orliks präsentierte. In der Folge wurde Orlik in Wien, wohin er 1904 übersiedelte, zum gesuchten Porträtisten, ging 1905 als Nachfolger Prof. Eckmanns nach Berlin und unterrichtete in Graphik. Gerade die kleinformatigen Exlibris haben Orlik viel Ruhm und auch Verdienst eingebracht: Um 1900, als die kleinen Graphiken groß in Mode waren, gehörte er zu den erfolgreichsten Künstlern dieses Genres und kam kaum mit der Erfüllung aller Bestellungen nach.

Viele von Orliks Exlibris sind für Freunde und gute Bekannte geschaffen worden; vielen Autoren, die Artikel über ihn verfassten oder ihn sonst lobend erwähnten, hat er, der auch zahlreiche andere gebrauchsgraphische Aufträge ausführte, –

1 Heinrich R. Scheffer: Die Exlibris des Emil Orlik. Wiesbaden 1992, S. 108.

2 Rainer Maria Rilke: »Ein Prager Künstler«. In: *Ver Sacrum*. Mittheilungen der Vereinigung bildender Künstler Österreichs. 3. Jg., Heft 7. Wien 1900.

3 Die Zeichnung erschien in Heft 1 der Zeitschrift *Das Narrenschiff* (Berlin 1898) und ist abgebildet bei Ingeborg Schnack (Hrsg.): *RMR. Leben und Werk im Bild*. 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1977, S. 67.





Abb. 1: Walter Caspari (1869-1913) Lichtdruck, um 1896/97, 90 x 45 mm

vielleicht als kleines Dankeschön, vielleicht als Auftragsarbeit – Exlibris gestaltet. Das Exlibris für Rilke entstand allerdings schon vor dessen Beitrag über Orlik in *Ver sacrum* und der Dichter wird sich dieser Ehre bewusst gewesen sein.

Traumschwer und mystisch erscheint Orliks Exlibris für Rilke (Abb. 2): Eine keltische Harfe, Papier und Schreibfeder hängen, von Blüten, Blättern und Rosen gerahmt, über einer Landschaft, die von einem statuenhaften weißen Schemen an einem Teichufer beherrscht wird. Dahinter dunkle Bäume, zwischen denen sich eine Lichtung in ungewisse Fernen öffnet.



Abb. 2: Emil Orlik (1870-1932), Lithographie 1897, 88 × 58 mm

Ulrike Ladnar und Heinz Decker sehen in der Landschaft die kongeniale Umsetzung des Landschaftsbildes in Rilkes Gedichtzyklus *Die Parke* mit der Beschreibung von Weihern, »die Schalen sind, drin der Najaden Spiegelbilder«.4 Scheffer sieht das Motiv des Rilke-Exlibris als Vorläufer zu einem Farbholzschnitt Orliks aus dem Katalog der XIV. Ausstellung der Wiener Secession 1902, wo ebenfalls eine schemenhafte weiße Gestalt an spiegelnder Wasserfläche in Landschaft dargestellt ist.5

Vielleicht waren die Exlibris von Caspari und Orlik Abschiedsgeschenke für den Dichter, der 1897 nach Berlin zog, im Sog von Lou Andreas-Salomé, die den Dichter veranlasste, sich statt René fortan Rainer zu nennen. So ist denn auch das dritte

4 Ulrike Ladnar, Heinz Decker: »Exlibris zum Friedrichshagener Dichterkreis«. In: *Ausstellungskatalog anlässlich der Jahrestagung der Deutschen Exlibris-Gesellschaft e. V. in Erkner bei Berlin 2010*. Berlin 2010, S. 26.

5 Abb. bei Heinrich R. Scheffer: *Die Exlibris des Emil Orlik*. Wiesbaden 1992, S. 29.



Abb. 3: Michel Fingesten (1884-1943), Radierung 1921, 149 × 96 mm

Exlibris für Rilke, von dem hier die Rede sein soll, nicht mehr für René Maria, sondern Rainer Maria (Abb. 3): Der neun Jahre jüngere Michel Fingesten (1884 Buczkowitz/Österr. Schlesien – 1943 Cerisano bei Cosenza/Kalabrien), Maler und Graphiker mit jüdischen Wurzeln und tragischem Schicksal, hat es geschaffen. Als Fingesten dieses Exlibris 1921 radierte, war der Dichter bereits an Leukämie erkrankt und lebte schon in der Schweiz. Ob sich Rilke und Fingesten überhaupt jemals begegnet sind, vielleicht schon in München oder in Berlin, ob sie miteinander bekannt oder gar befreundet waren, ist nicht belegt. Der Fingesten-Kenner und -Sammler Norbert Nechwatal hielt es für möglich und betonte, dass »beide in ästhetischen und weltanschaulichen Voraussetzungen weitgehend übereinstimmten«.<sup>6</sup>

In einer sich herabneigenden Rosenblüte erscheint hier das Gesicht der ersehnten

<sup>6</sup> Norbert Nechwatal: »Michel Fingesten – Zentralfigur des Exlibris. Zum 100. Geburtstag des Künstlers am 18. April 1984«. In: *Exlibriskunst und Graphik. Jahrbuch der Deutschen Exlibris-Gesellschaft 1984*, S. 13-18, hier S. 15.

Geliebten, welche der kniende Jüngling voller Hingabe küsst: Die Rose als Sehnsuchtsziel, das Erlösung, inneren Frieden und vollkommenes Glück schenkt. Es ist das Bild einer vollkommenen, unschuldsvoll-reinen, kompromisslosen Vereinigung. Es küsst hier die Muse den Dichter, die Geliebte den Geliebten, das Ideal der Schönheit die Menschenseele. Die rührende, asexuelle Hingabe an das Du geht weit über das hinaus, was der kniende Knabe und das Mädchengesicht in der dornenlosen Rose auf den ersten Blick zeigen. Der von Fingesten handsignierte Probeindruck gehört zu den zauberhaftesten Exlibris der Mainzer Sammlung.

Im Gegensatz zu den handlichen, von Papier, Technik und Format her zum praktischen Gebrauch bestimmten Exlibris Casparis und Orliks ist Fingestens Rilke-Blatt eher ein ›Luxus-Exlibris‹, vielleicht dem Dichter ohne dessen Wissen dediziert, Ausdruck der Verehrung, nicht zum Gebrauch im Buche, sondern für Sammler bestimmt. Es erschien in einer Mappe »12 Exlibris von Michel Fingesten 1921 verlegt im Kupferstichkabinett S.F. Meissl Berlin«. Das Exlibris für Rilke zeigt, dass sich Fingesten vollkommen in die Gedankenwelt des Dichters einzufinden vermochte, dessen Sprachbilder begriff, bewunderte und ihnen ein kongeniales graphisches Denkmal setzte.

Fingestens Rilke-Exlibris erscheint wie eine Illustration zum zweiten Gedicht des ›Rosenzyklus‹, in dem es heißt: »Ich sehe dich, Rose, halb geöffnetes Buch, es enthält Seiten genug, das Glück zu beschreiben. Und niemand wird sie entziffern. Zauber-Buch öffnet sich dem Wind und dem, der es versucht mit geschlossenen Augen zu lesen ...«

Michel Fingesten war einer der bekanntesten, begabtesten und fleißigsten Exlibris-Künstler des 20. Jahrhunderts, dessen Arbeiten – es sollen allein an die 800 Exlibris sein<sup>7</sup> – auch heute noch sehr gefragt sind. Er kam, ähnlich wie Rilke, nur einige Jahre später, über Wien und München nach Berlin. Reisen führten ihn im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts nach Amerika, Australien und Italien. Ab 1913 arbeitete er vorwiegend als Radierer, emigrierte 1935 aus Deutschland und kehrte nach Italien zurück, wo er Hunderte Exlibris schuf. 1940 wurde er verhaftet und interniert, seine Arbeiten zur ›entarteten Kunst‹ erklärt. Nach der Befreiung Italiens durch die Alliierten konnte er das Lager verlassen, starb aber bald darauf nach einer Operation.

Nicht vergessen sei an dieser Stelle das kleine Blatt, welches der Niederländer Theo Broekstra dem Dichter posthum gewidmet hat, und das dessen Porträtkopf in etwas ungelenker Manier zeigt (Abb. 4).

Lesen war für Rilke ein Lebenselixier und von eminenter Bedeutung. Eine Zusammenstellung all seiner Lektüren, die zwischen 1912 und 1920 in seinen Briefen erwähnt werden, ergibt über 1000 Titel.<sup>8</sup> Diese virtuelle Bibliothek lässt natürlich nur bedingt Rückschlüsse auf Rilkes tatsächlichen Buchbesitz zu; manches war vielleicht geliehen oder nur zeitweise in seinem Besitz. Unter anderem anhand der Be-

7 Ernst Deeken: *Exlibris von Michel Fingesten. Versuch einer vorläufigen Werkliste*. Wiesbaden 2000, S. 5.

8 Vgl. Tina Simon: *Rilke als Leser. Untersuchungen zum Rezeptionsverhalten. Ein Beitrag zur Zeitbegegnung des Dichters während des ersten Weltkrieges*. Frankfurt a.M. 2001.





Abb. 4: Theo Broekstra, Linolschnitt, 1948, ca. 56 × 45 mm



Abb. 5: Harry Jürgens, Radierung, 1998, 108 × 118 mm

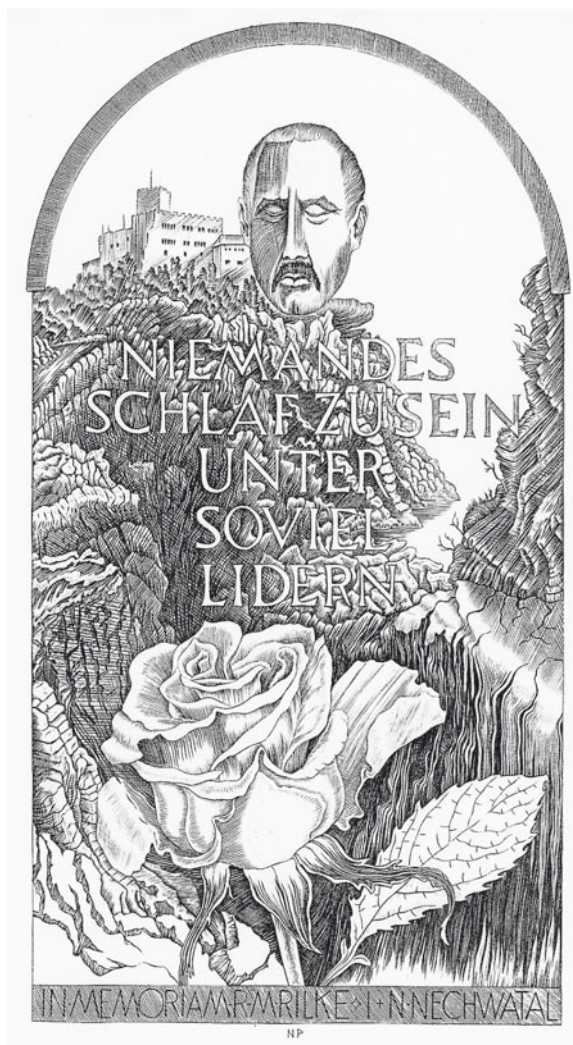


Abb. 6: Heinrich Preuß, Kupferstich, 1986, 131 × 75 mm

stände, die im Rilke-Archiv der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern und derer, die im Familien-Archiv in Gernsbach aufbewahrt werden, wäre nachzuprüfen, ob der Dichter zumindest einige seiner Bücher mit Exlibris gekennzeichnet hat, oder ob er die kleinen Blätter als nett gemeinte Komplimente und Freundesgaben auffasste und bei Seite legte.

Eine ganze Reihe von Bücherfreunden und Rilkesammlern hat in den letzten Jahrzehnten Exlibris in Auftrag gegeben, die den Dichter, Zitate oder Einzelwerke zum Thema haben.

Weit zurück, in die Worpsweder Zeit, greift Harry Jürgens im Blatt für H. und W. Grebe, wo der Barkenhoff in stiller Schönheit träumt, von den Porträtmedaillons Heinrich Vogelers und Rainer Maria Rilkes flankiert (Abb. 5).

Den bereits erwähnten Grabspruch Rilkes hat Heinrich Preuß 1986 für das Sammlerpaar Inge und Norbert Nechwatal »in memoriam R.M. Rilke« gestaltet (Abb. 6). Das zentrale Motiv der Rose verbindet sich mit der Landschaft um Schloß Duino und dem Porträt des Dichters – mit geschlossenen Lidern – zu einer technisch perfekten, ebenso reifen wie erhabenen Hommage an den Dichter.